Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 5 (1964)

Heft: 25

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

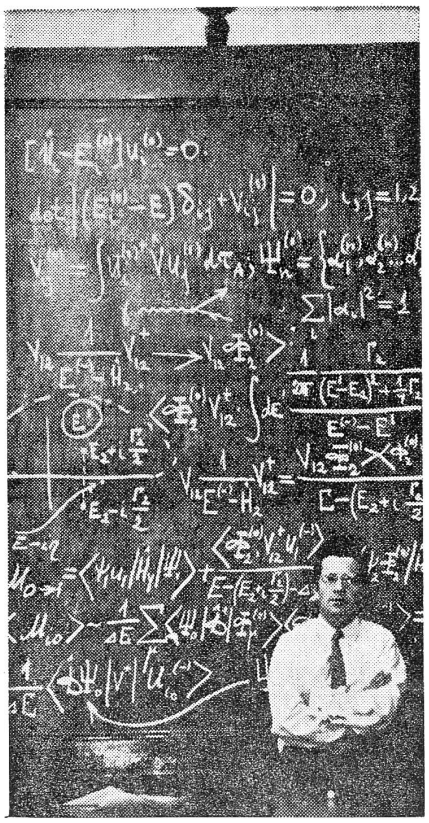
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ist die Formel gefunden! (Photo «Sowjetunion heute».)

Die Formel fehlt

Für die Aussöhnung Chinas und der Sowjetunion ist noch keine Formel gefunden worden. Im Gegenteil: Wo es zur konkreten Formulierung von Gesprächsgrundlagen kam, scheinen diese weit mehr Ausgangspunkt einer neuen Polemik als einer neuen Zusammenarbeit zu sein.

An dieser kritischen Sachlage sind die beiden Parteien unterschiedlich beteiligt. In Moskau hält man zwar an einer ganzen Reihe von Punkten fest, die laut Peking zum verdammenswerten revisionistischen Programm gehören (siehe KB, Nr. 24, «Der Graben ist geblieben»), ist aber doch sorgsam darauf bedacht, alle Türen offenzuhalten. In der Aussenpolitik ist sogar ein recht deutliches Einschwenken auf den chinesischen Tonfall zu vermerken. Dies gilt insbesondere für die Reaktion auf die westliche Aktion in Stanleyville und für die ausdrückliche Verpflichtung zur Waffenhilfe, für den Fall, dass Nordvietnam angegriffen würde. Die Sowjetführung bekundet also eine beschränkte Bereitschaft, gewisse strittige Punkte zu überprüfen, betreffe es auch mehr den Tonfall als die Sache.

Eine solche Bereitschaft besteht bei China nicht. Enver Hodscha, der albanische Parteichef, fasste in seiner grundsätzlichen Rede zum Nationalfeiertag seines Landes das in Worte, was die Chinesen meinen. Unter den Bedingungen für eine erneute Einheit des kommunistischen Lagers nannte er die Rehabilitierung Stalins und die Selbstkritik der gegenwärtigen Sowjetführung. Dabei brach er die seit dem Sturz Chruschtschews allseits stillschweigend befolgte Spielregel, keine Namen zu nennen, und betonte die «aktive Rolle, welche Mikojan, Kossygin, Breschnew und Suslow bei den verleumderischen Angriffen auf unser Land und unsere Partei» gespielt hätten. Peking seinerseits beschränkte sich nicht nur darauf, das Vorgehen zu dulden. Vielmehr unterstrich das Parteiorgan «Renmin Ribao» die Einmütigkeit der chinesischen und albanischen Auffassung.

Wichtigste Indizien der letzten Zeit lassen ferner darauf schliessen, dass China selbst Gesten sowjetischen Entgegenkommens zurückweist. Die prochinesische belgische Parteigruppe von Jacques Grippa etwa wies in der Kongo-Affäre die Waffenbrüderschaft der eingesessenen KP schroff zurück und tat deren Solidaritätskundgebung mit den Stanleyville-Rebellen als blosses Tarnmanöver ab. Peking selbst verkannte bewusst die Organisation der Moskauer Kundgebung von Studenten aus Afrika vor der amerikanischen Botschaft und verbreitete in der Agentur «Hsin Hua» die Meldung, die sowjetische Polizeit habe die Studentendemonstration gewaltsam bekämpft. Weitere Berichterstattungen, etwa über die zweigeteilte japanische KP, fügen sich zu diesen Indizien, die zusammen eine recht schlüssige Deutung zulassen: Peking bezieht seine Positionen, um die alte Polemik wieder mit voller Stärke aufnehmen zu können.

Heisst das, das der Bruch zwischen Moskau und Peking auch nach dem Sturze Chruschtschews unvermeidlich ist? In einem Sinne ja: Peking akzeptiert offensichtlich die gegenwärtige Kreml-Führung nicht und ist auch nicht gesonnen, auf ein Entgegenkommen ihrerseits anders als mit Kapitulationsforderungen einzugehen. Immer deutlicher schält sich die Ablösung des jetzigen Führungsgremiums in der UdSSR als eine Bedingung für die sino-sowjetische Zusammenarbeit heraus.

Die Frage des sowjetischen Uebergangsregimes wird somit immer dringlicher. Mao ist des Zuwartens offensichtlich jetzt schon müde und drängt mit seiner ganzen Parteipolitik zu einer Entscheidung, die in Moskau fallen muss. Neue Männer könnten in der Tat dort das Ruder herumwerfen und sich von der vergangenen Periode ohne Gesichtsverlust distanzieren. Anderseits kann Chinas Unnachgiebigkeit gerade den sowjetischen Stolz und Trotz wecken. Dann würde der Bruch beschleunigt. Dabei ist zu beachten, dass diese Entwicklung sowohl mit der jetzigen als auch mit einer allfälligen neuen Führung möglich ist. Selbstverständlich ist dieses Risiko auch der KPCh-Führung wohl bewusst. Aber sie will es offensichtlich darauf ankommen lassen.

Die erste Entscheidung nach Chruschtschews Sturz hatte beim Verhalten Pekings gelegen. Dieses ist jetzt nahezu eindeutig geworden. Nun kommt es wieder auf Moskau an. Die jetzige Führung wird nolens volens zur erneuten Feindschaft mit China getrieben. Eine neue Führung wird zwei Möglichkeiten haben: Versöhnung oder noch entschiedenere Feindschaft. Die Anzeichen sprechen dafür, dass die Periode des Lavierens bald zu Ende geht. Die Ausweichmöglichkeiten werden bei allem Willen zum Status quo immer kleiner.

In Kürze

In der Sowjetunion werden neue Versuche zu Süsswassergewinnung unternommen. Da die bisherigen Anlagen zur Entsalzung des Meerwassers zu teuer sind, will man jetzt Atomenergie einsetzen. Es handelt sich um grosse Werke, zu deren komplizierten Anlagen auch Kernreaktoren gehören. Der Reaktor wird aber nicht nur zur Entsalzung, sondern auch zur Stromerzeugung benutzt, ein Kraftwerk also, das gleichzeitig der Süsswassergewinnung dient. Solche Anlagen sind bereits konstruiert worden und sollen mit Reaktoren versehen werden.

Wegen dem anhaltenden Mangel an Arbeitskräften will man in der Tschechoslowakei wieder auf die Pensionierten zurückgreifen. Sie sollen künftig jährlich 120 Tage arbeiten können, ohne sich einer Rentenverkürzung auszusetzen.

Aus dem SOI

Mit Freude können wir von einem guten Ergebnis der Aktion für unsere Pressedienste an die Entwicklungsländer berichten. Dank der zahlreichen Beiträge schauen wir dem nächsten Jahre etwas ruhiger entgegen. Unser herzlicher Dank geht an alle, die mitgeholfen haben.

Wenn unsere Budgetlücke auch verkleinert ist, so ist sie doch nicht behoben. Daher sind wir für weitere Unterstützung sehr dankbar. Vielleicht bietet sich die Gelegenheit, dem einen oder andern Bekannten beispielsweise ein Geschenkabonnement auf den «Klaren Blick» zu bescheren.

Zwar haben wir uns daran gewöhnt, dass wir dauernd Finanzprobleme haben. Aber es bleibt eben auch unsere Pflicht, abseits von Subventionen diese Probleme von Jahr zu Jahr zu lösen.

Daher waren wir alle erfreut, in der Presse von einer Diskussion über das SOI im Zürcher Jugendparlament zu erfahren. Es wurde dort auch einer Resolution zugestimmt, in der eine Unterstützung des SOI gefordert wird.

Allerdings wurde dort auch behauptet, das SOI sei eine «Drehscheibe des Osthandels». Am liebsten würden wir mit einer der köstlichen unwahren Geschichten antworten, in der wir dann von unseren Riesengewinnen aus dem Ostgeschäft berichten würden. Von unseren Schwierigkeiten, diese Gewinne zu verstecken, ohne Dividenden und trotz bescheidener Gehälter. Kurz, vom Geld, das wir scheffeln.

Jedoch, wir wagen's nicht. Es kommt sonst noch einer und behauptet, es hätte ja Schwarz auf Weiss im «Klaren Blick» gestanden . . .

Was gilt?

Was sind kommunistische Planerfüllungsberichte wert? Eine Publikation aus Warschau gibt Anlass, die Frage wieder einmal aufzuwerfen.

Die ideologische Zeitschrift der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (= Kommunistische Partei), «Nowe Drogi», veröffentlichte in der Novembernummer eine Beitragsreihe über die Mängel des gegenwärtigen Planungssystems und die damit zusammenhängenden Abänderungsvorschläge, wie sie ähnlich zurzeit auch in der Tschechoslowakei zur Diskussion stehen. Uns interessiert dabei aber noch etwas anderes: Denn aus dieser Veröffentlichung kann man nun nachträglich amtlich erfahren, dass in den vergangenen Jahren die Jahrespläne in ihren wichtigsten Zielen unerfüllt blieben. Das ist um so bemerkenswerter, als damals die ebenfalls amtlichen Meldungen immer von einer Uebererfüllung des Planes gesprochen hatten. Immer wieder ermahnen uns die kommunistischen Staaten, die «Spekulationen» über ihre Wirtschaftsentwicklung einzustellen und statt dessen die offiziellen Zahlen anzunehmen. Aber bitte, gerne. Nur, mit Verlaub, welche offiziellen Zahlen?

Der Kommentar

Ist das Bild, das in dieser Nummer (Seite 2/3) über die Einkommensverhältnisse des sowjetischen Industriearbeiters zu finden ist, eine Schwarzmalerei? Das ist angesichts einer westlichen Berichterstattung, in einer Zeitschrift zudem, die in erklärter Gegnerschaft zum kommunistischen System steht, eine gewohnte Frage.

Wir könnten sie mit dem Hinweis beantworten, dass die Darstellung auf offiziellen sowjetischen Angaben beruhen, dass die Schlussfolgerungen daraus keineswegs wie ein Kaninchen aus dem Zauberhut geholt sind, sondern das plausible Ergebnis überprüfbarer Daten bilden. Wir können das Bild sozusagen aus sowjetischen Quellen amtlich beglaubigen lassen.

Aber eine gewisse Schwarzmalerei ist dennoch denkbar. Nicht nur der schweren Vergleichbarkeit hiesiger und dortiger Einkommens- und Konsumverhältnisse wegen, nicht nur, weil Realeinkünfte beim Vorliegen verschiedenartiger Sozialleistungen schwer gegeneinander abzuwägen sind, nicht nur, weil Durchschnittsberechnungen in einem riesigen Lande wie der Sowjetunion erst recht trügerisch sein können. Diese Schwierigkeiten haben wir schliesslich auch deklariert. Und wir haben versucht, sie wenigstens soweit zu berücksichtigen, als es in einem summarischen Ueberblick möglich sein kann.

Doch mit der denkbaren Schwarzmalerei meinen wir noch etwas anderes. Die Möglichkeit nämlich, dass sie gerade der offiziellen sowjetischen Darstellung entspricht. Das ist nun sicher eine ungewohntere Fragestellung. Aber so unsinnig, wie man zunächst annehmen möchte, ist sie nicht.

Denn es gibt die Möglichkeit, dass das Einkommen des sowjetischen Industriearbeiters nicht nur aus dem offiziellen Lohn besteht. Dass er sich privat nach Nebenbeschäftigungen umsieht. Dass er Geld oder Waren aus Quellen bezieht, die es nach amtlicher Leseart gar nicht gibt. So ist es in der Sowjetunion mit den Dienstleistungen, mit Reparaturservice und dergleichen allgemein schlecht bestellt. Hier kann sich ein Facharbeiter nach Feierabend oder je nach Gelegenheit sogar während der Arbeitszeit einschalten.

Nur darf ein kommunistischer Staat auf solche zusätzliche Verdienstmöglichkeiten seiner Bürger gar nicht stolz sein. Er darf sie, will er nicht sein eigenes System negieren, überhaupt nicht wahrhaben wollen, wenigstens nicht in einem positiven Sinne. Als deliktisches oder doch unmoralisches Verhalten steht der Privaterwerb freilich immer wieder zur Diskussion. Aber notgedrungen wird er in der Praxis auch immer wieder geduldet. Auch darauf weisen tadelnde oder pädagogische Pressestimmen regelmässig hin.

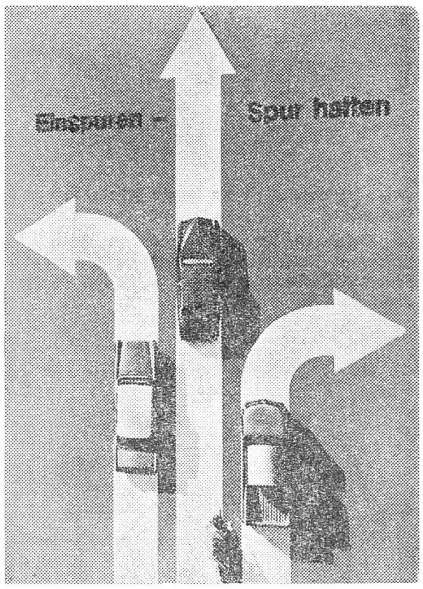
Auf schwere Wirtschaftsvergehen steht in der Sowjetunion die Todesstrafe, und sie wurde in den letzten zwei Jahren auch in gut hundert Fällen ausgesprochen und vollstreckt. Aber mit der Masse des Suchens nach kleinen Vorteilen, mit dem Handeln von Gefälligkeiten und Gegengefälligkeiten, wird die Jurisdiktion nicht fertig. Und auch die «Erziehung zum sozialistischen Bewusstsein» versagt hier. Das zeigt die Entwicklung der letzten Jahre, und es wäre wohl falsch, wollte man sie nur als ein abgeschlossenes Merkmal der Aera Chruschtschew ansehen. Zahlreiche Massnahmen der sogenannten «Liberalisierungserscheinungen» sind als Konzession an Gegebenheiten zu verstehen, die mit dem blossen Leugnen ihres Bestehens nicht mehr aus der Welt zu schaffen sind.

Die Diskrepanz zwischen Propaganda und Wirklichkeit in einem Staat mit einer offiziellen Heilslehre wie dem Kommunismus ist ein wichtiger Faktor zu seiner Beurteilung. Plausibel ist der Versuch der Propaganda, die Dinge rosiger darzustellen als sie sind. Anderseits ist aber die Propaganda an ihre Heilslehre gebunden. Das heisst, sie muss positive Seiten der Wirklichkeit dort leugnen, wo sie im Widerspruch zum geltenden Schema stehen.

Am auffälligsten sieht man das in den kommunistischen Staaten bei der Landwirtschaft. Die Kolchosbauern wären armselig daran, wenn sie wirklich von dem leben müssten, was ihre offiziellen Einkünfte ausmachen. Aber sie leben in erster Linie aus dem Produkt ihrer sogenannten «Nebenwirtschaft», diesem kleinen Teil des Kollektivgutes, den sie zu eigenem Profit privat bebauen dürfen.

Auch diese Aspekte sind alle Aufmerksamkeit wert. Denn sie lassen erkennen, dass die kommunistische Gesellschaftsform auf manchen Gebieten gerade deshalb noch leidlich funktioniert, weil sie nicht gar so kommunistisch funktioniert.

Christian Brügger



Aber welche Spur führt zum Erfolg?

Wenn Sie ein Produkt der Konsumgüterindustrie zu verkaufen haben, welcher Weg führt Sie zum Käufer?
Viele Produkte sind heute auf dem Markt, aber wie viele davon sind wirklich «best seller»?
Den potentiellen Käufer im richtigen Moment zu erreichen, ist für Verkaufschefs oft ein schwieriges Problem. Und wie gelangen Sie nun an das für Sie interessante Publikum?
Einer der sichersten Wege sind Inserate — im «Klaren Blick». Der Abonnentenkreis des «Klaren Blicks» besteht aus Lesern, die gewohnt sind, sich mit Problemen auseinanderzusetzen. Die sich intensiv mit ihrer Umwelt befassen. Die somit auch Ihrer Werbung ein Maximum an Aufmerksamkeit schenken. Und es sind mehr als 16000. Unsere Leser sind Menschen, die sich selber ihre Meinung bilden und Entschlüsse fassen. Aber Sie können ihnen helfen, sich für I h r Produkt zu entschliessen — wenn Sie hier inserieren.
Verlangen Sie unsere Inseratentarife, oder noch besser, lassen Sie sich über die Insertionsmöglichkeiten von einem unserer Mitarbeiter informieren.
«Der Klare Blick» — Inseratenverwaltung

(Das Cliché wurde uns freundlicherweise von der Zeitschrift «Touring» zur Verfügung gestellt.)